Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

9.

Freitag, am 27. November 1829.

Anekdoten aus dem Leben des Feldmarschalls Suwóroff.

„Der Churfürst von Sachsen, welcher die ausgezeichneten Eigenschaften des russischen Helden zu schätzen weiß, schickt seinen berühmten Maler Müller nach Prag, um Suwóroff's Portrait zu malen, welches dem dresdener, oder vielmehr dem europäischen Museum zur Zierde dienen soll." — Mit diesen Worten meldete ich dem Fürsten die Ankunft des genannten Künstlers in Prag. Er antwortete mir darauf: „Warum geruhen Seine Durchlaucht sich zu bemühen: schlage es ab und sage, daß ich ein unbedeutender Bursche bin." Betroffen über diese Worte, erwiederte ich ihm

ihm mit Wärme: Darüber zu urtheilen, was Sie sind, ist nicht Ihre Sache; überlassen Sie das Europa. Wollten Sie wirklich den Künstler dasselbe zu Ihnen sagen lassen, was Montesquion gesagt wurde, als er sich weigerte, sein Portrait malen zu lassen:" „„Liegt denn in dieser Weigerung weniger Stolz?"" Er that einige Sprünge, stellte einen Stuhl in die Mitte des Zimmers und befahl, den Maler hereinzuführen. Als dieser mit grauem Haare geschmückte ehrwürdige Greis erschien, umarmte ihn der Fürst sogleich und bedeckte ihn mit Küssen. Dann sprang er ein wenig zurück und hielt ihm in deutscher Sprache folgende Anrede *) „Sr. Churfürstlichen Durchlaucht wünschen mein Portrait zu besitzen. Ihr Pinsel wird die Züge meines Gesichts darstellen. Diese sind sichtbar; allein meine innere Menschheit ist verborgen. Daher muß ich ihnen, liebster Herr Müller, sagen, daß ich Blut in Strömen vergossen habe, — ich erbebe. — Allein ich liebe meinen Nächsten. In meinem Leben habe ich noch keinen unglücklich gemacht; nie ein Todesurtheil unterzeichnet; kein Insekt ist von meiner Hand gefallen; ich war klein, ich war groß (hier sprang er auf den Stuhl).— Bei

*) Ich theile sie hier wörtlich mit, so wie sie sich in mein Gedächtniß und in mein Herz geprägt hat. Der deutsche Leser wird daraus ersehen, in welchem Grade Suwóroff dieser Sprache mächtig war.

Bei der Fluth und Ebbe des Glücks, auf Gott bauend, war ich unerschütterlich, so wie auch jetzt." — Er setzte sich nieder, schwieg nun und blieb unbeweglich sitzen. Mit einem stolzen Gefühle ergriff der entzückte Müller den Pinsel. Dieses schöne Portrait wird jetzt in der dresdner Gallerie aufbewahrt; ein darnach verfertigter Kupferstich findet sich in der, von mir herausgegebenen Geschichte des russisch-österreichischen Feldzuges.

Allen, die den italienischen Feldzug mitgemacht haben, ist gewiß noch das prachtvolle und einzige Gastmahl erinnerlich, welches Miloradowitsch dem Vater des Heeres und seinem Wohlthäter zu Ehren in Prag veranstaltete. Suwóroff nannte dieses Mahl ein wahrhaft lukullisches. Am Abend vor diesem Feste befahl er mir, den vom damaligen Churfürsten von Sachsen zu ihm geschickten Maler Müller zur Mittagstafel mitzubringen. „Er muß," sagte er, „die Züge meines Gesichtes auffassen, wenn sie heiter sind." — Ich erfüllte seinen Befehl. Den Tag nach dem Feste sprach er von der Pracht und dem Luxus, der dabei geherrscht hatte und fuhr fort: „Ist wohl in der ganzen Welt ein einziger Fürst, der Miloradowitsch bereichern könnte? — Nein! — Unser tapferer Freund hat so viel Geld, wie Kehricht, den man unaufhörlich aus dem Zimmer fegt."

Müller hatte Suwóroff's Portrait beendigt. Er schickte sich an, es nach Dresden zu bringen, war aber noch zweifelhaft, ob er es dem Fürsten zeigen sollte, der selbst im Spiegel, oder, wie Müller sich einst ausdrückte, auch in einer Kopie keinen zweiten Suwóroff sehen wollte. Ich rieth ihm, mit mir zu kommen und es ihm zu zeigen. Kaum hatte der Fürst einen Blick auf das Gemälde geworfen, als er Müllern fragte: „Sind ihnen denn meine psychologischen Bemerkungen über mich selbst auch von einigem Nutzen gewesen?" — „Von sehr großem Nutzen;" antwortete jener, — „um einen Charakter im Bilde darzustellen, sind selbst Kleinigkeiten nothwendig zu kennen. Viele Züge, die von der Menge gar nicht einmal bemerkt werden, sind für den Künstler, welcher die Seele, so zu sagen, körperlich darstellt, von großer Wichtigkeit. Glücklich auf die Leinwand übergetragen geben sie dem Portrait die eigentliche Physiognomie. — Rubens, der mit Recht der König der niederländischen Schule genannt wird, hatte einst ein lachendes Kind gemalt. Ein Strich seines magischen Pinsels — und das Kind weinte, zur Verwunderung aller Umstehenden. Ich bin nicht Rubens! Aber zum ersten Male würde er mich jetzt um mein Glück beneiden!" — Der Graf küßte ihn herzlich, und befahl mir Folgendes niederzuschreiben: „Rubens, Müller! — Ehre sey dem schaffenden Genius der Malerei." — „Diese Worte," rief Müller wie begeistert, „aus Suwóroff's Munde, geben die Unsterblichkeit." —

Es wurde bei Suwóroff über das Alter zweier Generale gestritten. Der eine von ihnen war funfzig, der andere vierzig Jahre alt. Suwóroff behauptete aber, daß der vierzigjährige älter, als der funfzigjährige sei. „Der letztere,“ sagte er, hat den größten Theil seines Lebens verschlafen; jener aber hat Tag und Nacht im Dienste gearbeitet. Nach genauer Berechnung ergiebt es sich, daß der Vierzigjährige vielleicht noch ein Mal so alt ist, als der Funfziger.“ — „Nach dieser Art zu rechnen“ sagte der Marquis Chasteler, „würden Sie, mein Fürst, weit über hundert Jahre alt sein.“ — „Ach nein!“ erwiederte Suwóroff, „öffnen Sie das Buch der Geschichte, und Sie werden dort sehen, daß ich ein unnützer Bursche bin.“ — „Die wahrhaft großen Männer wollen immer klein erscheinen; doch die lauttönende Posaune der Fama überwiegt ihre Bescheidenheit;“ erwiederte Chasteler. — Suwóroff lief mit zugedrückten Augen und indem er sich die Ohren festhielt, davon.

Es ist unbegreiflich, wie ein Mann, der gewohnt war, an jedem Morgen sich mit kaltem Wasser zu begießen; wenn er in der Badestube geschwitzt hatte, sich in einen Fluß oder in den Schnee zu werfen; der niemals einen Pelz, sondern nichts weiter als eine Uniform, eine Jacke und einen alten zerlumpten, von seinem Vater geerbten Mantel trug, in seinem Zimmer eine

ungeheuere Hitze ertragen konnte. Darin glich Suworoff unsern Bauern in ihren Hütten. Wie diese, liebte er dann auch im tiefsten Negligee zu seyn. Ich und viele andere litten sehr in seinem Treibhause. Oft rann mir der Schweiß vom Gesichte und fiel auf die Papiere, die ich ihm vorzulegen hatte. Einst traf das Schicksal einen Rapport, dessen Inhalt ihm auch gerade nicht angenehm war. — „Ich bin nicht Schuld daran, mein Fürst; es ist Ihr Aetna," sagte ich zu ihm, indem ich auf den Ofen wies. — „Das thut gar nichts," erwiederte er. „In Petersburg wird man sagen, entweder daß du im Schweiße deines Angesichts arbeitest, oder daß ich eine Thräne auf das Papier vergossen habe. Du bist zum Schwitzen, ich zum Weinen geneigt." — So wurde es auch dem österreichischen General-Quartiermeister Zach einst so warm, daß er, da er in Suworoff's Cabinette arbeitete, Halstuch und Uniform ablegte. Der Feldmarschall umarmte und küßte ihn mit den Worten: „Ich sehe es gern, wenn man keine Umstände mit mir macht" „Erbarmen Sie sich," rief dieser aus, „hier kann man ja verbrennen." — „Unser Handwerk ist von der Art, daß wir immer dem Feuer nahe seyn müssen, und deswegen will ich es mir auch hier nicht abgewöhnen." —

Gegen Damen war der Fürst auf eine komische Weise höflich. Er befolgte die Lehre des

Lords Chesterfield an seinen Sohn: die Reize einer jeden Dame ohne Ausnahme zu erheben. Auch er verringerte, wenn er sich mit ihnen unterhielt, gewöhnlich ihr Alter. So stellte er sich, als ihm in Mailand eine dreißigjährige Duchesse ihre zwölfjährige Tochter vorstellte, an, als ob er dieses nicht glaubte und sagte: „Erbarmen sie sich, gnädige Frau, Sie sind ja selbst noch ein junges reizendes Mädchen.“ — Als er von ihr hörte, daß sie von ihrem Manne geschieden sey, rief er aus: „Ich habe in meinem ganzen Leben noch kein Ungeheuer gesehen; haben Sie doch die Güte und zeigen Sie ihn mir.“ —

Ein Arzt gab Suwóroff den Rath in die Bäder zu reisen. „Erbarme sich Gott! Was fällt dir ein!“ rief er aus; „da schicke gesunde reiche Leute, hinkende Spieler, Intriganten und solches Pack hin. Mögen diese sich im Kothe baden. — Ich bin wirklich krank. Beten und auf dem Lande eine Hütte, eine Badestube, Brei und Quas — das ist mir zuträglich.“

Es was Suwóroff eigen, immer, wenn er — ich wage es zu sagen — tolle Streiche angab, ernsthaft zu bleiben und nicht einmal zu lächeln, als ob das alles in der Ordnung der Dinge wäre. So mischte er sich einst in Prag mit in den Tanz; man bewegt sich rechts, er geht links

und verursacht mit einem Worte einen solchen Wirrwarr, eine solche Unordnung, daß am Ende alle durcheinander sprangen ohne zu wissen, was sie thaten. Als der Tanz zu Ende war, kam er auf mich herzugelaufen und sagte mit Wichtigkeit: „Hast du wohl gesehen, wie ich die Ordnung wieder hergestellt habe; cours, chaine, chassés, alles hatte man vergessen.“ — „Ja freilich“ antwortete ich, „ich habe wohl gesehn, wie sie die chassés hergestellt haben.“ Darauf lief er von mir weg.

Die ältesten Einwohner von Novaja-Ladoga erinnern sich noch, daß Suwóroff, als er als Oberster des astrachanschen Regiments dort sein Standquartier hatte, eine Schule für Soldaten-Kinder errichtet, und auf seine eigene Kosten ein Haus dazu erbaut hatte, wo er selbst die Arithmetik vortrug und Lehrbücher zu diesem Gebrauch anfertigte, wie zum Beispiel: ein Gebetbuch, einen kurzen Katechismus und die Anfangsgründe der Arithmetik. Das Manuscript des Gebetbuches hat man mir gezeigt. Man kann sich denken, mit welcher Liebe die Väter ihm die Erziehung ihrer Kinder vergalten.

Bei Erbrechung eines an den Generalissimus addressirten Briefes fand ich ein Pasquil auf ihn darin, in welchem er sehr hart mitgenommen wurde.

wurde. Man nannte ihn darin einen Barbaren, einen in ein blutendes Löwenfell gehüllten Vandalen u. s. w. Lange schwankte ich, ob ich dem Fürsten davon sprechen sollte; endlich entschloß ich mich dazu und las ihm die Schrift vor. Er fing laut an zu lachen und sagte: „O welch ein schwaches Werkzeug des Jakobinismus! Könnte man diese Schmähschrift nicht irgendwo abdrucken lassen? Sie würde dem Publikum Stoff zum Lachen geben.“ Bei dieser Gelegenheit bewies er, daß er über allen Spott und Schimpf erhaben war, denn er ließ dieses Blatt allen laut vorlesen.

Ich kann nicht unterlassen, hier einer Anekdote zu erwähnen, welche so lebendig Suwóroff's Herzensgüte malt. Während seines zweijährigen Aufenthalts in Cherson machte er einst in einer Gesellschaft die Bekanntschaft der Schwester unsers berühmten Cruse, und erfuhr, daß ihr Mann, der Capitain vom ersten Range Walrand, dort auf Lebenszeit zum Matrosen degradirt sey. Gerührt durch die unglückliche Lage dieses wohlerzogenen Frauenzimmers, lud er sie jedes Mal zu seinen Bällen ein und tanzte oft mit ihr. Am Tage seiner Abreise zur Armee sagte er zu ihr, indem er sich in den Schlitten setzte: „Bete zu Gott; und Er wird dein Gebet erhören!“ — Nach der Einnahme von Warschau schrieb er nach Petersburg: „Ich weiß, daß die Matuschka Zari-

za mich belohnen wird. Die größte Belohnung für mich wäre — Walrand's Begnadigung." — Und Walrand wurde wieder Capitain vom ersten Range und starb als General-Major. Ich schweige; denn wo findet man Worte, um solch eine Tugend zu preisen?

Der Graf hatte die Gewohnheit, daß, wenn man ihn zu loben anfing, er sogleich die Augen zudrückte, umhersprang, und endlich davon lief; indem er jedes Lob für Schmeichelei hielt. Indessen gelang es einmal dem gelehrten und würdigen österreichischen General-Quartiermeister Zach, mit welchem er sich gerne unterhielt, und den er den General sans façon nannte, sich seiner zu bemächtigen, und ihn nicht aus dem Zimmer zu lassen. Man sprach davon, daß jedes Volk einmal tapfer gewesen sey und seine Epoche des Ruhms gehabt habe. — „Es ist wahr," sagte Suwóroff, „so waren die Griechen unter der Anführung des Themistokles und Aristides, die Römer unter Scipio und Cäsar, die Hunnen unter Attila, die Türken unter Mahomed und Bayazet, die Franzosen unter Condé und Türenne, die Oesterreicher unter Wallenstein und dem Prinzen Eugen, die Preußen unter Friedrich dem Großen, die Engländer unter Marlborough..." — „Und die Russen und wir," — unterbrach ihn Zach, unter Suwóroff." Der Graf wurde verlegen und rief aus: „Wie, auch Zach mein Cato,

lo, fängt an, mir zu schmeicheln" — und wollte fortlaufen. — „Nein," erwiederte jener mit deutschem Ernste, indem er ihn fest hielt: „Warum retiriren Sie vor der Wahrheit, die durch die Geschichte unserer Zeit bewiesen ist? — Ich will noch mehr sagen, ohne zu schmeicheln; — jede von Ihnen genannte Nation wäre unter Ihrem Commando siegreich gewesen, weil Sie der Held aller Jahrhunderte und aller Völker sind!" — Es blieb dem Grafen nichts übrig, als sich wieder ruhig hinzusetzen.

Der Fürst ging oft in einer Soldatenjacke oder in einem alten zerrissenen, vom Vater geerbten Mantel unter den Soldaten umher, und freute sich immer, wenn man ihn nicht erkannte. Hier gab es denn oft sehr lächerliche Auftritte, welche, wenn man sie alle aufzeichnen wollte, Stoff zu einem neuen Buche voll Anekdoten geben würde. Oft fand man ihn schlafend mitten unter den Soldaten. Einst rief dem Feldmarschall, der in der Soldatenjacke herumlief, ein vom General Derfelden mit Papieren geschickter Sergeant zu: „He! Alter! höre! sage mir doch, wo Suwóroff im Quartier steht?" — „Das mag der Teufel wissen," antwortete dieser. — „Wie!" rief der Sergeant; „ich habe ihm Papiere von dem General zu überbringen." — „Gieb sie nicht ab," — war Suwóroff's Antwort; „er ist jetzt entweder hageldick betrunken oder er kräht wie ein

ein Hahn." Da hob der Soldat seinen Stock gegen ihn auf und rief: „Danke du Gott, alter Graukopf, für dein Alter; ich will mir nur nicht die Hände besudeln; du bist wahrscheinlich kein Russe, daß du unsern Vater und Wohlthäter so schimpfen magst." Suwóroff lief, was er laufen konnte. Nach einer Stunde kehrte er nach Hause zurück. Der Sergeant, der ihn erkennt, will sich ihm zu Füßen werfen, doch der Graf umarmt ihn, indem er ihm sagt: „Du hast deine Liebe zu mir in der That bewiesen: du wolltest mich für mich selbst prügeln." — Darauf bewirthete er ihn aus seiner eigenen Hand mit Branntwein.

Einst als der Fürst von sich selbst zu reden anfing, sagte er, sich zu allen Anwesenden wendend: „Wollt ihr mich kennen lernen? Ich will mich euch offenbaren: von Königen bin ich gerühmt, von Kriegern geliebt worden, meine Freunde haben mich bewundert, meine Feinde haben mich gelästert, bei Hofe hat man sich über mich lustig gemacht. — Ich bin oft bei Hofe gewesen, aber nicht als Hofmann, sondern als Aesop, als Lafontaine: im Scherze und in der Sprache der Thiere habe ich die Wahrheit geredet. Gleich dem Possenreißer Balakireff, der sich in Peters des Ersten Umgebung befand und Rußlands Wohlthäter ward, habe auch ich Grimassen geschnitten und tolle Streiche angegeben.

Ich

Ich krähte wie ein Hahn, weckte die Schläfrigen und besänftigte die ungestümen Feinde des Vaterlandes. Wenn ich Cäsar wäre, so würde ich den edlen Stolz seiner Seele zu erlangen suchen; doch immer würde ich seinen Lastern fremd bleiben." Darauf wandte er sich zu mir und sagte: „Schreibe dieses für die Geschichte nieder." —

Der Fürst Potemkin drängte sich unaufhörlich dem Grafen zum Mittagsessen auf. Dieser wich dem anfangs auf alle mögliche Weise aus, fand sich aber doch am Ende genöthigt, ihn mit einem zahlreichen Gefolge einzuladen. Sogleich läßt er des Fürsten geschickten maître d'hôtel Matoné rufen, befiehlt ihm, eine glänzende Mittagstafel zu bereiten und kein Geld zu sparen, zu gleicher Zeit aber läßt er durch seinen Koch Mischka zwei Fastenspeisen für sich selbst zurecht machen. Der Tisch war so ausgesucht, daß Potemkin selbst darüber erstaunte. „Flüsse von Wein," sagt Suwóroff sehr poetisch in einem Briefe an einen Freund, „trugen Gewürze beider Indien auf ihrem Rücken." Doch, seine zwei Gerichte ausgenommen, aß er selbst nichts, und indem er vorgab, daß er nicht wohl sey und die Fasten beobachte, rührte er von dem übrigen gar nichts an. Als der maître d'hôtel ihm den Tag darauf die Rechnung brachte, welche sich auf mehr als tausend Rubel belief, wies er ihn, nachdem er auf dieselbe die Worte: „Ich habe nichts gegessen,"

sen," geschrieben hatte, an Potemkin, welcher sogleich zahlte und dabei sagte: „Suwóroff kommt mich theuer zu stehen." —

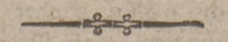
Ich muß meine Leser im voraus um Nachsicht bitten, bei der Erzählung eines unbedeutenden, jedoch sehr komischen Vorfalles: nämlich, wie der Kammerdiener des Generalissimus, Proschka, (unter welchem Namen er in der ganzen Armee bekannt war), mit zwei Medaillen dekorirt wurde. Vorher muß ich erwähnen, daß Proschka ein liederlicher und frecher Mensch von sehr beschränkten Verstandeskräften war. Er nahm seinem Herren zuweilen die Teller mit den Speisen vor der Nase weg, und war nicht selten grob gegen ihn; dennoch verzieh ihm dieser gern seine Grobheiten, weil er es ihm nie vergaß, daß er ihm einst das Leben gerettet hatte, und machte sich lustig über ihn. Plötzlich wird Proschka die Gnade zu Theil, von dem König von Sardinien, Karl Emanuel, zwei Medaillen zu erhalten, von welchen die eine mit dem Bildnisse des Kaisers Pauls I., und die andere mit dem Bildniß des Königs und der lateinischen Inschrift: Für die Erhaltung der Gesundheit Suwóroff's, versehen war. Beide waren an grünen Bändern. Auf dem Couvert, welches das Rescript enthielt und mit dem königlichen Wappen gesiegelt war, befand sich folgende Adresse: „Dem Herrn Proschka — Kammerdiener Seiner Erlaucht

Erlaucht des Fürsten Suwóroff." — Proschka brachte dieses Couvert frohlockend seinem Herrn, und rührte ihn dadurch bis zu Thränen. Sogleich wurde nach mir geschickt. Ich erschien. Voll Entzücken ruft der Graf aus: „Wie! Seine Sardinische Majestät geruhen ihre Aufmerksamkeit allergnädigst auf meinen Proschka zu lenken. Setze dich hin und entwirf mir ein Ceremonial, welches bei dem Anlegen der beiden Medaillen an Proschka's Brust beobachtet werden soll." — Ich setzte mich und schrieb: „Erster Punkt: Proschka muß morgen nicht betrunken seyn." — „Was soll das heißen?" — fragte Suwóroff, „ich habe ihn in meinem Leben nicht trunken gesehn." — „Was kann ich dafür," antwortete ich, „daß ich ihn hingegen nie anders, als betrunken gesehn habe?" — In einem der folgenden Punkte war unter andern gesagt, daß, nach dem Anlegen der Medaillen Proschka die Hand seines Herren küssen müßte, doch der Graf verlangte durchaus, daß er dieß dem Herrn von Habet, sardinischem Bevollmächtigten in Suwóroff's Hauptquartier, thun solle. Am folgenden Tage fand die Feierlichkeit ganz genau nach den fünf Punkten des Ceremonials statt: nur der erste Punkt wurde mit einigen Einschränkungen beobachtet. Auch wollte Habet am Ende der Ceremonie nicht zugeben, daß Proschka ihm die Hand küssen sollte. Der Graf und sein Diener liefen hinter ihm her, und es fehlte nicht viel, so wären sie alle drei gefallen. Noch habe ich

ver-

vergessen zu bemerken, daß Proschka an diesem heißen Tage, in Italien, einen sammtenen Rock mit einem daran befestigten Haarbeutel anhatte; auch verrichtete er an diesem Tage nicht seine gewöhnlichen Dienste, sondern er stand in einiger Entfernung von dem Stuhle des Grafen unbeweglich an dem Tische, wo auf sein Wohl saurer, sogenannter Cyper-Wein getrunken wurde. — Man erstaunte, wie der Graf bei diesem lächerlichen Auftritte während der ganzen Zeit eine ehrbare und feierliche Miene beibehielt. So wußte er zwischen wichtigen und unerheblichen Geschäften abzuwechseln, und dieses nannte er seine Rekreation.

Man muß das Unglück in den Kriegsgefangenen achten, war des Grafen gewöhnlicher Spruch, und aus dieser Ursache empfing er sehr ungern den Degen der in Gefangenschaft Gerathenen und reichte ihn gern zurück. So gab er ihn auch dem General Serrurier gleich wieder, indem er zu ihm sagte: „Wer ihn so geschickt zu führen weiß, wie Sie, dem darf man ihn nicht abnehmen."



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

9.

Freitag, am 27. November 1829.

Verbot.

In Betracht der in den Kreisen Namslau, Brieg und Wartenberg gegenwärtig herrschenden Krankheit unter dem Rindvieh, verbieten wir das Abhalten der Viehmärkte in denselben, und zwar:

zu Brieg am 7ten December c., und
zu Wartenberg am 23ten d. Mts.

Breslau, den 14ten November 1829.

Königl. Preuß. Regierung.

Vorstehendes Verbot bringen wir hierdurch zur Kenntniß des Publikums, mit dem Bemerken: daß dagegen der Nikolai-Krammarkt am 8. 9. und 10ten December c. unabgeändert abgehalten werden wird.

Brieg, den 21ten Novbr. 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Die in Gallizien, Böhmen und Mähren unter dem Namen Löserdörre bekannte Rindviehseuche, und eine ansteckende Krankheit, welche sich kürzlich in einer Heerde ausländischer Schlachtochsen, selbst im hiesigen Kreise, gezeigt hat, haben die Sperrung der Landesgrenzen, und auch gegen das Großherzogthum Posen, gegen den Einlaß von Rindvieh und andern Viehes, auch der giftfangenden Sachen, zur Folge gehabt.

Indem wir das Publikum hiervon benachrichtigen, machen wir jedem Eigenthümer von Viehstücken es zur unerläßlichen Pflicht, auf den Gesundheitszustand des

Viehes ein wachsames Auge zu haben, und etwa hierin vorkommenden bedenklichen Umständen uns schleunigst anzuzeigen. Brieg, den 21. Novbr. 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Während der Adventszeit werden alle öffentliche Tanzlustbarkeiten vom 11ten bis zum 25ten December, beide Tage einschließlich gerechnet, hierdurch bei nachdrücklicher Bestrafung untersagt.

Brieg, den 25ten November 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Verbot

junge Kinder ohne Aufsicht zu lassen.

Schon häufig ist es vorgekommen, daß kleine Kinder in verschlossenen Zimmern, oder auf der Straße in Lebensgefahr gerathen, beschädigt oder gar umgekommen sind, weil ihre Eltern, Geschäften nachgehend, sie ohne die nöthige Aufsicht gelassen haben. Eine solche Verwahrlosung, welche namentlich in den ländlichen Gemeinden öfters zu Tage tritt, verdient strenge Rüge, und indem wir sämmtliche Orts- und Polizey-Behörden hierdurch anweisen, derselben, durch die möglichste Verbreitung dieser Verordnung entgegen zu wirken, bestimmen wir: daß Eltern, die sich einer dergleichen Vernachläßigung ihrer heiligsten Pflichten zu Schulden kommen, und Kinder von zartem Alter, welche noch keine Gefahr zu beurtheilen im Stande sind, sich selbst überlassen, in einen Thaler Geld- oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verfallen, wobei, wie sich von selbst versteht, die gesetzlich criminelle Ahndung, im Fall der wirklichen Beschädigung oder des Todes eines solchen Kindes, vorbehalten bleibt.

Breslau, den 10. November 1829.

Königl. Preuß. Regierung.

Bekanntmachung.

Die im Weihnachts-Termin d. J. fälligen Zinsen hie-

siger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmerei-stube vom 7ten bis incl. 23sten k. M., mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, in den Amtsstunden ausgezahlt.

Brieg, den 20sten November 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

Es sollen sämmtliche Brennholz-Vorräthe auf der Oder-Ablage bey Jeltsch, bestehend in bedeutenden Quantitäten trockenen gut und festgesetzten Buchen- Eichen- Birken- Erlen- Kiefern- und Fichten-Leib, gemengt und Astholz so wie auch $643\frac{1}{2}$ Klafter Fichten gemengt und Astholz auf der Stobrauer Ablage und $239\frac{3}{4}$ Klafter dergleichen Holz auf der Tschöplowitzer Oderbinde in termino den 9ten December d. J. in der Behausung des Holzwärter Brünner zu Jeltsch, von dem Herrn Regierungs- und Forstrath von Ernst öffentlich an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die diesfälligen Lizitations-Bedingungen in der Regierungs-Forst-Registratur während den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden können, auch im Termine selbst den Holzkäufern vor der Lizitation bekannt gemacht werden sollen.

Breslau, den 14ten November 1829.

Königliche Regierung

Abtheilung für Domainen-Forsten und directe Steuern.

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß.

Brieg, den 21ten Novbr. 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Nach dem nunmehr bei der erfolgten Erweiterung des Geschäfts-Lokals des unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gerichts die Verdingungen der nöthigen Utensilien und sonstigen Einrichtungs-Bauten an den

Mindestfordernden geschehen soll, und wir zur Abgabe der desfallsigen Gebote einen Termin auf den 1ten December c. Nachmittags um 2 Uhr vor dem Königl. Justiz-Rath Herrn Fritsch anberaumt haben, so laden wir die hiesigen Tischler-, Schlosser-, Töpfer- und Mauermeister hierzu mit dem Bemerken vor, daß dem Mindestfordernd bleibenden ohnfehlbar der Zuschlag ertheilt werden soll. Dabei werden dieselben jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die zu fertigenden Gegenstände bei der Abnahme einer besondern Prüfung durch den Königl. Departements-Bau-Inspektor Herrn Wartenberg unterworfen werden sollen, daher in dem Termine jedem Licitanten die Bedingungen und sonstigen Erfordernisse werden bekannt gemacht werden. Brieg, den 17. November 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird von Seiten der Ständischen Verwaltungs-Kommission des Irrenhauses zu Brieg beabsichtiget, die Beköstigung und Vereinigung der darin aufgenommenen Pfleglinge vom 1ten Januar 1830 ab, an den Mindestfordernden zu verdingen. Kautionsfähige, welche die Speisung und Vereinigung der Anstalt übernehmen wollen, können die Bedingungen zu jeder Zeit bei dem Apotheker Herrn Ludwig in Brieg einsehen, und ihre Forderungen am 3ten December. c. als in dem zur Licitation anberaumten Termine im Gasthofe zum goldnen Kreutz zu Brieg, an den dazu ernannten Commissarius abgeben. Breslau, den 14 Novmbr. 1829.

Ständische Verwaltungs-Commission der Irren-Anstalt zu Brieg.

Bekanntmachung
wegen anderweitiger Verpachtung der großen Königlichen Amts-Oder-Mühle in Brieg.

Die in der Stadt Brieg belegene, zum Königl. Briegschen Domainen-Amte gehörige große Oder-Mühle,

welche massiv erbauet und sowohl ihrer Lage, als innerer Beschaffenheit nach, ganz vorzüglich ist, und 7 Mahlgänge hat, soll zufolge Verfügung der Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau nach Ablauf der gegenwärtigen Pachtzeit vom 1ten Juli 1830 ab, anderweit auf Sechs Jahre, in Zeitpacht ausgethan werden. Zu dieser anderweitigen Verpachtung ist daher ein Licitations=Termin auf den 16. December a. c. anberaumt worden, welcher in dem Königl. Steuer= und Domainen=Rent=Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr abgehalten werden wird. Zugleich wird ein auf der Mühlen=Insel bei Brieg belegener Platz von 60 □Ruthen, welchen der zeithertge Mühlen=Pächter ebenfalls Miethsweise benutzt hat, mit zur anderweitigen Verpachtung ausgebothen werden. Die Pachtlustigen können zu jeder Zeit von der Beschaffenheit der gedachten Mühle sich unterrichten, auch die Verpachtungs=Bedingungen von jetzt an, im hiesigen Königl. Steuer=Amte inspiciren. Brieg, den 15. November 1829.

Königl. Domainen Rent=Amt.

Bekanntmachung.

Es sollen höherer Bestimmung zu Folge von jetzt ab auch die für den Ort selbst bestimmten Briefe, welche sich entweder im Briefkasten vorfinden, oder im Post=Comtoir abgegeben werden, gegen Entrichtung des doppelten Bestellgeldes, durch den Briefträger bestellt werden. Briefe mit Geldern, Documenten oder zu welchen Packete gehören, bleiben hiervon jedoch ausgeschlossen. Dem correspondirenden Publiko wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Brieg, den 22. November 1829.

Königl. Post=Amt.

Bekanntmachung.

Künftigen Monat als zum 11ten December c. sollen auf dem Platze und in dem Schuppen bei der Kaserne

No. II. verschiedene unbrauchbare Kasernen-Utensilien, als auch mehreres altes Holz und alte Bretter an den Bestbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Brieg, den 24. November 1829.

Die Königl. Garnison-Verwaltung.

Pormann.

Pariser Papier-Westen sehr elegant, fertig, von 1 bis 4 gr. pro Stück empfiehlt C. Schwartz.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt zu den billigsten Preisen: Marinirte Bricken, neue Brab. Sardellen, gepr. Caviar, ächt Holländische Heringe, Delicates-Heringe, marinirte Heringe, Berliner Wurst, franz. Capern, Moutarde und Kremser Senf, holländischen und Limburger Käse, große italienische Maronen (Kastanien), ächte Teltower Rübchen, Trauben-Rosinen und Knack-Mandeln. A. W. Schmotter.

Bücher-Anzeige.

Bei C. Schwartz kam so eben an:

Was fangen wir heute an? Eine Sammlung gesellschaftlicher Spiele und Lieder für gebildete Kreise. Freunden geselliger Fröhlichkeit geweihet von W. Besser. 3te verbess. Aufl. geb. 23 sgr. Die Goldgrube, oder der erprobte Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und beim einsamen Landleben; enthält eine vollständige Sammlung gemeinnütziger und erprobter Rathschläge, Recepte Anweisungen und Mittel, wie man mit Ehren und Vortheil die Geschäfte der Küche, des Kellers, des Gartens, der Speisekammer, des Stalles, auf dem Felde, beim Waschen, Biegeln, Bleichen, Färben, u. s. w. verrichten soll, um eine Haus- und Landwirthschaft in allen ihren Zweigen in

erwünschtem Zustande zu erhalten; nebst einem Anhange, Franklin's goldenes Schatzkästlein, oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft und glücklich werden kann. Erster Band. 2te stark vermehr. Aufl. 1830. Preis 1 rthlr.

Aechte Teltower Rübchen
empfiehlt zu gütiger Abnahme
G. H. Kuhnrath.

Nachstehende sehr gemeinnützige Schriften kamen so eben an, und sind bei C. Schwartz zu haben:

Ein durch vieljährige Erfahrung erprobtes Mittel, wie man Gänse binnen vierzehn Tagen nicht nur außerordentlich schmackhaft machen, sondern auch so kräftig mästen kann, daß sie drei Kannen Fett verschaffen; nebst einer für die Menschheit erprobten wohlthätigen Belehrung, das im Frühjahr so häufige Sterben der jungen Gänse zu verhüten. Allen Gänsebraten-Freunden und Landleuten abermals gewidmet von J. G. in S. 2te vermehrte Auflage Pr. 2½ Sgr.

Einziges probates Mittel, neu erkaufte Schuhe und Stiefeln so dauerhaft und Wasserdicht zu erhalten, daß man statt vier Paar nur ein Paar jährlich braucht. Nicht für Reiche, sondern für Minderbegüterte von J. J. G. 2te vermehrte Auflage Pr. 2½ Sgr.

Entdeckte Geheimnisse der Natur sich stets ohne Arzt gesund zu erhalten und ein sehr hohes Alter zu erreichen. Von arabischen, griechischen und deutschen Aerzten für den Bürger und Landmann zusammengestellt. Pr. 5 sgr.

Verloren.

Ein Kragen von Marder ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

68

Offener Arrest
in der Concurs-Sache des Koffetier Bode von hier.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gericht ist über das Vermögen des Koffetiers Bode von hier auf Antrag der Gläubiger und in Folge des ergangenen und rechtskräftig gewordenen Erkenntnißes der Concurs eröffnet worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effekten, Sachen, oder an Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn, noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen, und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in unserm Depositum abzuliefern. Wenn diesem offenen Arreste zuwider, dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet werden sollte, so wird solches für nicht geschehen geachtet, und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden. Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfands und andern Rechts für verlustig erklärt werden.

Brieg, den 24. November 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Zu vermiethen.

Eine Stube nebst geräumigem Schlafkabinet, auch letzteres heitzbar, ist mit auch ohne Meubles zu vermiethen, und am 2. Januar k. J. zu beziehen. Wo? giebt die Expedition dieses Blattes Nachricht.